

Pecha Kucha Vortrag für die europäische Konferenz 'DER FREMDE ALS FEIND? – HEIMATLOS, AUSGEGRENZT', 04.05.2013

Themblock 5d

Flüchtlinge kämpfen für ihre Rechte

- Ich möchte Ihnen mit einigen Bildern etwas über die Geschichte unserer Kämpfe, über das Protestcamp und die aktuellen Flüchtlingsproteste erzählen. Eine Einschränkung gleich vorweg: Weil ich nur wenig Zeit habe, werde ich Ihnen leider nur etwas über die Kämpfe in Deutschland erzählen können.
- 1994: In einem Lager in Mühlhausen/Thüringen gründeten afrikanische Flüchtlinge 'The VOICE Africa Forum'. Später wurde daraus das deutschlandweite Netzwerk 'The VOICE Refugee Forum'. Wenn man sieht, wo Mühlhausen ist, kann man sich vorstellen, mit welchen Problemen die Flüchtlinge dort zu kämpfen hatten: Das Lager lag - wie viele Lager in Deutschland - mitten im Wald, die nächste Stadt kilometerweit entfernt.
- 1998 gründete the Voice zusammen mit anderen exilpolitischen und antirassistischen Gruppen das Netzwerk 'Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen'. Sie organisierten im Mai 2000 einen internationalen Kongress mit dem Motto: "Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört - Gemeinsam gegen Abschiebung und soziale Ausgrenzung"
- Durch Medienberichte erfuhr die zuständige Ausländerbehörde, dass einer der Organisatoren der Konferenz ohne ihre Reiseerlaubnis an der Konferenz teilgenommen hatte: Sie erteilte ein Bußgeld wegen Verstoß gegen die Residenzpflicht. Das war der Auslöser der Kampagne gegen die Residenzpflicht und im Oktober 2000 fand die erste Demo gegen die Residenzpflicht statt.
- Im Mai 2001 fanden die Aktionstage für die Abschaffung der Residenzpflicht in Berlin statt. Der Schlossplatz wurde zur Zeltstadt, die Ausländerbehörde wurde in Berlin besetzt und zur Abschlussdemo kamen über 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Anders als heute wurde in den Medien kaum darüber berichtet.
- Der Kampf gegen Abschiebung und für Bleiberecht war in all den Jahren ein wichtiges Thema für uns Flüchtlinge. Oft standen diese Kampagnen in Verbindung mit Informationen über die Zielländer von Abschiebungen wie zum Beispiel die „Togo-Kampagne“, mit der wir gegen die Kollaboration Deutschlands mit afrikanischen Diktaturen protestiert haben.
- Auch zwischen der syrischen Regierung und den deutschen Abschiebehörden gab es jahrelang eine gute Zusammenarbeit, obwohl sie für ihr brutales Vorgehen gegen die Opposition, für willkürliche Inhaftierungen und Folter bekannt war.
- Trotz aller Kämpfe und mehrerer sogenannter Bleiberechtsregelungen in den vergangenen Jahren, immer noch leben viele von uns schon seit Jahren mit „Kettenduldungen“. Und viele werden zu dubiosen Abschiebeanhörungen geschleppt, damit die Ausländerbehörden von korrupten Delegationen Ausreisepapiere für sie kaufen können.
- So wie Voice und später die Flüchtlingsinitiative Brandenburg haben sich immer wieder Flüchtlinge in Lagern zusammen gefunden, um gegen ihre schlechten Lebensbedingungen zu protestieren. Auch ich selbst habe in einem Dschungelheim, so nennen wir die Lager mitten im Wald, in Tramm Siedlung in Mecklenburg gekämpft. Crevitz, der nächste Ort zum Einkaufen, war 8 Kilometer Fußweg entfernt.

- Leider ist es manchmal vom Zufall abhängig, ob Initiativen in den Lagern in Kontakt mit anderen AktivistInnen kommen und sich wie wir damals im 'NoLagernetzwerk' vernetzen können. Deshalb ist es kontinuierlicher Bestandteil aller Flüchtlingsselforganisationen so häufig wie möglich Lager zu besuchen.
- In Brandenburg hat die Flüchtlingsfraueninitiative 'Women in Exile' Anfang 2011 eine Kampagne gestartet. Zum Auftakt trafen sie sich am achten März 2011 mit Brandenburgs Sozialminister Baaske. Anschließend demonstrierten sie gemeinsam mit vielen Unterstützerinnen und Unterstützern.
- Eng verbunden mit den Kämpfen in und gegen Lager sind immer die Kämpfe gegen Gutscheine, Essenspakete und andere Sachleistungen und die eingeschränkte medizinische Versorgung. Das heißt gegen das ganze diskriminierende System des Asylbewerberleistungsgesetzes. Auch wenn es jetzt mehr Geld gibt – dieses Gesetz muss einfach weg.
- Neben den Alltagskämpfen ist es gleichzeitig für die Flüchtlingsselforganisationen wichtig, auch Zusammenhänge zwischen der Situation von Flüchtlingen und globaler Ungerechtigkeit aufzuzeigen und anzugreifen.
- Ein wichtiges Thema ist für uns auch Polizeigewalt: Oury Jalloh verbrannte am 7.1.2005 in einer Dessauer Polizeizelle. Erst nach langen Kämpfen begann im März 2007 also mehr als zwei Jahre später ein Gerichtsprozeß in Dessau gegen zwei Polizisten. Noch heute, zahlreiche Prozesse später, ist sein Tod nicht aufgeklärt.
- Unsere Themen, Aktionsformen und Vernetzungen sind über die vielen Jahre hinweg breiter und vielfältiger geworden. Viele von uns FlüchtlingsaktivistInnen engagieren sich nicht nur in Flüchtlingsselforganisationen sondern auch in „gemischten“ antirassistischen Gruppen und beteiligen sich an Aktionen.
- Auch an den europaweiten und transnationalen Projekten, die von antirassistischen Netzwerken initiiert wurden, sind FlüchtlingsaktivistInnen beteiligt. Allerdings – abgesehen von den InternetaktivistInnen- nur die, die inzwischen einen weniger prekären Aufenthaltsstatus haben.
- Ende Januar 2012 nahm sich Mohammad Rahsepar im Würzburger Flüchtlingslager das Leben. Er hatte schon im Dezember Suizidgedanken geäußert. Ärzte hatten deshalb den zuständigen Behörden empfohlen, seine Unterbringungssituation zu verbessern. Aber es änderte sich nichts. Das war der Auslöser für eine Welle von Protesten in ganz Deutschland.
- Die Flüchtlingsproteste gipfelten in einem gemeinsamen Protestmarsch von Würzburg nach Berlin. Zu Fuß trugen Flüchtlinge aus verschiedenen Lagern ihre Forderung nach einer Abschaffung der Flüchtlingslager, der Residenzpflicht und nach Abschiebestopps zu den politisch Verantwortlichen in Berlin. Zur Abschlussdemo im Oktober kamen rund 6000 Menschen aus ganz Deutschland.
- Nach dem Protestmarsch blieb das Protestcamp auf dem Oranienplatz in Berlin-Kreuzberg und von dort gingen zahlreiche Aktionen aus. Die spektakulärsten davon waren der Hungerstreik am Brandenburger Tor und die Besetzung einer leerstehenden Schule. Seitdem sind das Protestcamp und die Schule auch Orte, an denen Flüchtlinge leben, die keinen anderen Ort haben.
- Mit den Protesten im letzten Jahr haben wir viel Aufmerksamkeit in den Medien und in der Bevölkerung erreicht und viel politische Unterstützung bekommen. Das macht uns Mut, auch wenn wir wissen, dass unser Weg noch weit ist. Unser Ziel ist die Abschaffung aller diskriminierenden Sondergesetze für Flüchtlinge und ein menschenwürdiges Leben für alle! Ich bedanke mich bei allen, die uns auf diesem Weg begleiten.